

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 6 (1884)
Heft: 18

Anhang: Beilage zu Nr. 18 der Schweizer Frauen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Feuilleton.

18 Nach Kampf zum Frieden.

(Original-Novelle v. C. Greiner.)

Die Hände kramphafst ineinander geschlungen und den Kopf tief auf die Brust gesenkt, hätte die Baronin sich hineinwühlen mögen in die herbstliche Erde, um für ihren heißen Schmerz Kühlung zu suchen; und doch zog es sie wieder hin zu dem Bett ihres Kindes, an dem in diesem Augenblick ihr Gatte saß, der sie die Fassungslosé, mit sanfter Gewalt von dort entfernt hatte. Aber nicht länger mehrließ sie sich verbrängen; sie mußte zu ihrem Knaßen und keine Gewalt sollte ihr das Mutterrecht streitig machen! Nach entschlossen drehte sie sich um; doch erstickten fuhr sie zurück vor einer Gestalt, die, als wäre sie hinter ihrem Rücken aus der Erde gewachsen, vor ihr stand.

„Wer seid Ihr und wie kommt Ihr hierher?“ fragt die Baronin mit verfarbten Wangen, während ihr Auge die unheimliche Erscheinung musterte.

„Wie ich hierher komme?“ wiederholte die Alte achselzuckend, „vielleicht wie das Unglück, schöne Dame, das auch nicht fragt, ob es herein darf.“

Die Baronin schauderte. „Und was wollt Ihr von mir?“ fragt sie seltsam beklommen, „eilt Euch, denn ich habe wenig Zeit!“

„Oho“, lachte Jene, „was das anbelangt, so hab' ich wohl noch mehr 'Eil' als Ihr; denn wer so lang auf eine Sach' gewart' hat wie ich, dem eilt's endlich, damit in's Reine zu kommen, zu malen er schon mit einem Fuß im Grab' steht. Doch zu Euch wollt' ich eigentlich nicht, sondern den ich such', ist wohl Euer Mann, der ich wegen dieses Briefes hier was zu fragen hab.“

Die Baronin taumelte ein paar Schritte zurück, als ob sie einen Schlag in das Gesicht erhalten hätte. Ihr Mann, ein galantes Abenteuer, während seines einzigen Kindes Leben nur noch nach Tagen zählte — entfleicht, fürchterlich!

Der Rittmeister saß droben am Bett seines sterbenden Sohnes; Ihr könnet ihn nicht sprechen“, versetzte sie im Tone unsäglicher Verachtung und fasste ihr Kleid zusammen, um, ohne die Alte zu streifen, an dieser vorüber zu kommen; doch Jene vertrat ihr den Weg.

Und wenn Euer Mann selber am Sterben wär', ich muß ihn sprechen, so wahr ich Barbara heiße;“ erklärte sie, trozig ihren Stock auf den Boden stossend; „oder meint Ihr etwa, ich würde den weiten Weg noch einmal machen?“

Frau von Wolfshausen sah überrascht auf. „Barbara heißt Ihr?“ fragt sie mit bebender Stimme, „da seid Ihr wohl gar der Ilse Großmutter — und der Brief, von dem Ihr sprecht, — kommt am Ende — von Ihr?“ Die wenigen Worte wollten kaum von den Lippen der schwer nach Atem ringenden Frau. Ilse, die man in diesem Hause mit Wohlthätigkeit überläuft hatte, sollte es dieser dennoch gelungen sein, den Rittmeister trotz aller gebrauchten Vorsichtsmaßregeln mit den Nezen ihrer verführerischen Schönheit zu umgarnen? Damit war wohl die Baronin einem richtigen, geheimnisvollen Instinkt gefolgt, als sie sich seiner Zeit, von einer eifersüchtigen Regung erfaßt, gegen die Aufnahme des Mädchens gesträubt hatte?

„Könnt Euch das Briefe von meinewegen selber einmal ansehen“, meinte die Alte, während ein böses Lächeln um ihre blutleeren Lippen spielte; „aber wie ist's, habt Ihr nicht einen Stuhl oder eine Bank in der Nähe, daß ich mich ein wenig ausruhen könne? Bin halt an die Achtzig, da spiren's die alten Bein', wenn man in der Früh' zeitig ausmarschiert.“

Die Baronin überlegte ein paar Augenblicke. Freilich, es widerstand ihr als etwas ihrer durchaus Unwürdiges, mit diesen ihren leuschen Augen ein fremdes unsauberes Geheimniß zu durchschauen und dennoch fiel es ihr schwer, der Verführung zu widerstehen, zu erfahren, an wen und wie weit der Mann, den sie selber unsagbar liebte, sein Herz verschenkt hatte. Und war sie es nicht sich

selber schuldig, sich von der Schuld ihres Gatten zu überzeugen? Mußte nicht ihre Verachtung, der er verfiel, sie für alle Zeit von ihrer unseligen Leidenschaft heilen und ihrem mißachteten Herzen endlich zum Frieden verhelfen? Da, könnte Jene geneinen, so würde sie das Ansinnen der Alten erfüllt von sich weisen; aber mit dem Tode des einzigen Kindes zerriß ja auch zugleich das einzige Band, welches vor der Welt ihren Mann mit ihr verknüpfte — möchte er denn vollends frei werden!

„Folgt mir“, gebot sie der Alten, und schritt dieser voraus nach dem Pavillon; doch die Füße, als wären sie von Blei, wollten kaum von der Stelle und der hämmende Schlag ihres Herzens raubte ihr fast den Atem. Endlich war man zur Stelle und die Baronin schloß die Thür. Barbara schaute sich in dem eleganten Raum, den der Reichthum seines Besitzers mit verschwenderischer Eleganz ausgestattet, neugierig um. Solche Pracht hatte sie in ihrem ganzen Leben noch nie gesehen. Rothseidene Polster zogen sich rings an den Wänden hin und Gardinen von gleichem Stoff bauschten sich um die Fenster von buntem Glas, durch die die Sonne vielfarbige Lichter auf den kunstvoll ausgelegten Fußboden streute. Ueber dem großen runden Tisch mit weißer Marmorplatte auf vergoldeten Löwenfüßen hing eine milchweiße Lampe von der gemalten Decke herab und aus den zu Blumemitteln gewandelten Zimmerecken streckten marmorne Göttergestalten die weißen Leiber hervor. Barbara verglich im Stillen diesen wie ihr schien paradiesischen Raum mit der Dürftigkeit ihrer eigenen Behausung und das Resultat ihrer Betrachtungen war vermehrte Bitterkeit gegen alle die Schoßkinder eines parteilichen Glücks.

„Hier, nehmst den Stuhl“, unterbrach die Baronin die Reflexionen der Alten, „und lasst den Brief mich nun sehen!“

Jene öffnete das mitgebrachte Buch. „Seht her, ob Ihr die Schrift und das Wappen kennt!“ fragt sie mit unsicherer Stimme und heftete den Blick mit angstlicher Spannung auf die Züge der Freifrau, während sie ihr mit zitternder Hand einen entfalteten Brief vor das Gesicht hielt. — Wein sie sich am Ende doch irre und einen Unrechten beschuldigt? Die alte Baronin von Wolfshausen drinnen in der bairischen Hauptstadt, die sie einst vor langen Jahren um ihren Beistand zur Aufzündung von Bärbel's Verführer angelebt, hatte sie zum Haus hinaus werfen lassen; diese junge hier, gegen deren Gatten sie jetzt eine direkte Anschuldigung erhob, sah nicht anders aus, als ob sie sogar die Hunde auf eine arme alte Person würde hetzen lassen, die es gewagt, ihr mit Dingen zu nahe zu kommen, die nicht verfehlt hatten, sie ganz unmöglich Weiß zu erschrecken und zu ängstigen. Doch — die Baronin erblachte und die Worte: „von ihm!“ entfuhr, während sie den Brief überflog, ihren Lippen. Barbara atmete auf; die verzehrende peinliche Ungewißheit wisch einer belebenden Sicherheit und mit dem lebhaften Ausruf: „halt, halt!“ wehrte sie dem haftigen Griff der Baronin nach dem verhängnisvollen beschriebenen Blatt. „Wo denkt Ihr hin“, fuhr sie fort, „aus der Hand lass' ich das Schriftstück nicht; ich halt ein gar wertvolles Papier, gegen das ich für mein Ur-enkelkind, die Ilse, einen Vater eintauschen muß. Einen Vater sag' ich; denn ich bin alt und Ihr könnet mir's nicht verdenken, wenn ich vor meinem Scheiden das Kind Einem anvertrauen möcht', der ein Recht darauf hat. Die Ilse — Ihr kennt sie ja — ist eine hübsche Dirn', die Euer'n kranken Buben ungemein ähnlich sieht, nur die dunklen Augen und das schwarze Kraushaar hat sie von mütterlicher Seit'; — aber sezt Euch, schöne Dame, wenn Ihr nicht mehr stehen könnet; — seht, ich seß' mich auch schon.“

Beide Hände vor das Gesicht schlagend, sank die Baronin mit einem stöhnden Auffschrei in einen Sessel. Wer wollte ihn beschreiben, den Seelenzustand der unglücklichen Frau, an der in dieser Stunde das Schicksal einen fürchterlichen Ausgleich hielt für ein ganzes bisheriges Leben voll Glanz und Reichthum! D daß das Weltall

zusammenstürzte, sie unter ihren Trümmern zu begraben! Ilse, ihres Sohnes Herzengenossin — die Tochter ihres Gatten — die Schwester Küniberts! Als hätte man ihr eine Binde vor den Augen gerissen, die ihr einen Abgrund verdeckt, an dessen Rande sie gewandelt, schaute sie im Geiste Gestalt und Züge des Mädchens, deren Ähnlichkeit mit denen des eigenen Kindes sie stets so seltsam schmerlich berührte hatte. Sie verlangte von der Alten keine Beweise, keine Erläuterungen, sondern der einfache Hinweis auf Ise's vorgebliche Abfahrt genügte, um der Baronin an deren Wahrscheinlichkeit jeden Zweifel zu bemeinen. Stöhnen hob sich die gequälte Brust, indem Barbara mit Genugthuung die lebhaften schwarzen Augen keine Minute von der reichen vornehmen Frau verwandte, die nun auch einmal die Herbigkeit des Geschicks kostete, von dem sie selber ein Menschenleben lang heimgesucht worden war.

„Ja, ja, schöne Dame“, ergriff sie jetzt das Wort, „es passieren halt narrische Dinge“ in der Welt, die sich ein Feder gefallen lassen müßt. Ihr kriegt da mit einem Mal eine Tochter, die ich Euch in meinen alten Tagen unter Noth und Kummer groß gezogen hab', denn sie hat mich das Leben meiner einzigen Enkelin, meinen guten Namen, Heimath und ew'ge Seligkeit gekost't; daher sollt' ich auch meinen, ich müßt' von uns Zweien wohl Diejenige sein, die in den Himmel hineinschreit, und ich bin doch so still, ganz still. Aber nun will ich Euren Mann aufsuchen und ihm das Briefe zeigen; wird der eine Freund' haben, wenn er sieht, wie heilig das Bärbel sein Geschrieb'nes aufbewahrt hat!“

Sie erhob sich mit kurzem hohnvollsem Aufschlagen und schritt nach der Thür.

„Was fällt Euch ein!“ rief die Baronin aufspringend und erfaßte die Alte am Arm; „habe ich Euch nicht gefragt, daß mein Gatte bei seinem todkranken Sohne Wache hält?“

„Desto eher wird er sich trösten, wenn er für den Sohn gleich eine Tochter kriegt“, meinte Barbara gleichmuthig; „hab' meinen einzigen Sohn auch hergeben müssen, ohne einen Erfolg dafür zu haben. Aber Ihr Reichen, vornehmen seid nun einmal des Herrgotts Schoßkinder, der gleich etwas And'res für Euch in Bereitschaft hält, sobald er Euch einmal etwas nimmt, und die Wunden, die er Euch hin und wider schlägt, auf der Stell' gar fein und weich wieder verbind't.“

„Frau, Ihr wißt nicht, was Ihr redet!“ rief die Baronin außer sich, „könnet Ihr ahnen, wie elend ich bin, Ihr wirdet, statt mich zu verhöhnen, Mitleid mit mir haben.“

„Da seid Ihr halt gewaltig im Irrthum, wenn Ihr das glaubt“, lachte Jene; „nein, meine Liebe, je unglücklicher ich Euch seh', desto wohler thut mir's, ja, es verjöhnt mich schier mit meinem eig'nen Schicksal. Aber“, sie schlug sich vor den Mund, „still davon! Das Schicksal unglücklicher Armer kümmer die Reichen eben so wenig, wie es den lieben Gott kümmer. Und nun lasst mich los, daß ich zu Euer Mann geh.“

„Nimmermehr!“ rief entschlossen die Freifrau und vertrat Jener den Weg. „Aber wüßt Ihr was“, setzte sie einer plötzlichen Eingebung folgend hinzu, „gebt mir den Brief, gebt ihm mir, und ich schwöre es Euch bei der künftigen Seligkeit meines Kindes, er soll Eure Enkelin als seine Tochter anerkennen!“

Barbara musterte prüfend die furchtbar erregte Frau, die mit glühendem Angesicht und fliegen-den Atemzügen vor ihr stand. „Und wenn er's nun doch nicht thut, was dem?“ fragt sie misstrauisch. „Dann ist Ilse meine Tochter“, gestand die Baronin lebhaft zu, „und halte ich nicht, was ich Euch hiermit verspreche, so sollt' Ihr das Recht haben, mich zu beschimpfen, wo immer Ihr mich trefft.“

Die Alte wiegte überlegend den Kopf. Das war am Ende ein Vorschlag, den sie sich schon gefallen lassen konnte. Fiel die Anklage aus diesem Munde nicht zehnfach schwerer in das Gewicht,

als wenn sie selber sie erhob? Dazu kannte sie den Rittmeister nicht im Mindesten, und konnte mithin auch nicht wissen, was sie sich von ihm zu verfehren hatte; aber das weiße Haar unter dem schwarzen Kopftuch sträubte sich ihr heute noch, wenn sie daran dachte, welch schimpflische Behandlung sie dereinst von seiner Mutter erfahren hatte. Ja, die Baronin mochte den Brief haben. Rache, Rache an dem, der all die Schande, all den Jammer über sie gebracht, war ja seit langen Jahren ihr einziger Wunsch bei Tag und Nacht; konnte sie sich aber wohl empfindlicher rächen, als wenn sie mit vollen Händen Hass und Hader zwischen die beiden Ehegatten hätte?

„Ihr sollt den Brief haben“, entschied sie mit kurzem Kopfnicken; „möge er Dem, der ihn geschrieben, tausendfach das Weh und Herzleid vergelten, das er mir und dem Bärbeli bereitet hat! Euch aber rathe ich, Euer mir gegebenes Wort

zu halten, sonst werdet Ihr die alte Barbara in einer Weis' kennen lernen, daß Euch die Haare zu Berg stehen soll'n!“ Und das vergilzte Papier in die bebende Hand der Baronin legend, verließ sie eiligt den Pavillon.

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

G. S. in St. Ihre Frage kam für den Sprechsaal dieser Nummer zu spät, kann daher erst in nächster Nummer erscheinen. Die betreffende wird sich übrigens besser befinden, wenn sie mehrmals im Tage eine Messerpitze voll doppelsohlenraues Patron zu sich nimmt.

R. G. Der durch unser Blatt i. S. empfohlene Universal-Thermometer ist zu beziehen bei Hrn. F. Martini, Optiker, in Davos-Platz.

Fel. G. in A. A. Die betreffende Essenz ist unverdünnt als Waschmittel für die Augenlider und Umgebung der Augen anzunehmen.

Mad. G. Das Fleisch scheint von Thieren herzustammen, die nicht gut ausgemästet sind. Solches Fleisch

muß länger als anderes abgelagert werden und man thut gut daran, dasselbe vor dem Aufhängen mit Chöl einzurieben. Auch soll das Fleisch recht gut geklopft und soll niemals in den Bratofen gebracht werden, bevor dieser recht heiß ist.

H. G. in G. Zeichnungen für Stickereien lassen Sie am besten durch einen Fachmann stüppeln, wenn sie kompliziert sind; einfache Muster können Sie selbst anstreichen. Nachher wird das ausgestochene Muster mit Drahtstab durchgepanzt. Wenn Sie es wünschen, senden wir Ihnen gern Adressen.

Hrn. Dr. S. in G. Der Hühner- oder Geflügelhof von Robert Settel. Verlag von Bernhard Friedrich Voigt in Weimar. Das Buch ist mit 45 Illustrationen ausgestattet und findet es langjährige eigene Erfahrungen auf diesem Gebiete, welche der Verfasser seinen Lesern mittheilt.

Abonenten G. S. in F. In den Annoncen sind keine Ablagen angegeben, doch finden Sie Mack's Doppelstärke gewiß in jeder grössten Spezereihandlung.

M. S. Die Schweizerischen Blätter für Ornithologie werden Ihnen das Gewünschte in bester Weise zuführen. Redaktion: Ferdinand Wirth in Zug.

Inserate für Schweiz. Frauen-Zeitung

sind einzusenden an **Haasenstein & Vogler in St. Gallen** (Frohgartenstr. 1), Basel, Bern, Genf, Zürich, und deren Filialen im In- und Auslande.

Mineral- & Soolbad z. „Löwen“

Muri (Aargau).

1921] Die Bäder sind von vortrefflicher Heilwirkung bei Rheumatismus, Brustkatarrh, Blutarmuth und zur Erholung geschwächter Gesundheit überhaupt.

— **Billige Preise.** —

Prospekte und nähere Auskunft ertheilt

(O F 3783)

A. Glaser.

Gasthof und Soolbad zur „Sonne“

Eröffnung 1. Mai. in **Mumpf** (Aargau) Eröffnung 1. Mai. 1922] Bötzbergbahnstation. Schöne Aussicht auf Rhein und Schwarzwald. Schattige Spaziergänge. Billige Pensionspreise. Gute Küche und reelle Weine. Lokalitäten für Gesellschaften. Billard. Kuh- und Ziegenmilch. Aerztliche Besorgung. Ameublement und Einrichtung nach neuestem Comfort. Es empfiehlt sich der Eigentümer:

F. J. Waldmeyer-Boller,
vormals Hôtel „Hecht“, Zürich.

(H 1878 Q)

Klimatischer Kurort Morschach. Hôtel und Pension Frohnalp

in Morschach bei Axenstein am Vierwaldstättersee.

— Eröffnet seit 1. Mai. —

1889] Billigste Pensionspreise. — Bäder und Douchen im Hause. — Prompteste und aufmerksamste Bedienung.

(H 1683 Q)

P. Schnack,
langjähriger Oberkellner und Sekretär
des Hôtels 3 Rois in Basel.

Verbindung ab Brunnen: per Fussweg in 1/2, per Wagen in 3/4 Stunden.

Nach Bern wird für sofort oder später eine tüchtige **Köchin** gesucht. Dieselbe muss die Behandlung der Wäsche und den Hausdienst gründlich kennen und in der Besorgung des Gartens nicht ganz unerfahren sein. Guter Lohn und gute Behandlung. — Offerten unter 1919 an Haasenstein & Vogler in Basel. [1919]

Für Eltern.

Mädchen von 10 bis 16 Jahren finden in einer guten Familie Aufnahme. Familienleben. Gelegenheit, die vorzüglichsten städtischen Schulen zu besuchen und gründliche Erlernung der modernen Sprachen. Sich zu wenden an Frau Wüthrich-Weimer, Zürcherstrasse, Luzern.

Referenzen stehen zu Diensten. [1831 E]

Schöne Saisonstelle

als Buffetdame und Kellnerin für eine Tochter aus achtbarer Familie, ernsten Charakters, nicht gar zu jung, an Arbeit gewöhnt, drei Sprachen sprechend, die Freude, Kenntnisse und Erfahrung im Hötelfache besitzt. Ohne gute Referenzen unnütz. Photographie und Altersangabe. Anmeldungen unter Chiffre 1920 an die Annoncen-Exped. Haasenstein & Vogler in Basel. [1920]

Gesucht für ein junges Mädchen aus guter Familie ein achtbares Haus, in dem dasselbe das Hauswesen tüchtig erlernen könnte. — Offerten unter Chiffre B 1924 an Haasenstein & Vogler in St. Gallen. [1924]

Unzähligen Patienten,

welche dem Fingerzeig der Broschüre (1775 E)

„**Magen-Darmkatarrh**“ folgten, ward noch Hülfe und vollständige Heilung von dem trostlosesten aller Uebel, dem **Verdauungsleiden**.

Prospekte und Broschüre sind gegen Einwendung von 30 Rp. zu beziehen von

J. J. F. Popp's Poliklinik
in Heide (Holstein).

**S CACAO SOLUBLE
Suchard**
LEICHT LÖSLICHES CACAO-PULVER
VORZÜGLICHE QUALITÄT.

[O. F. 9512]

Kurort Kilchzimmer

3200' ü. M.
bei Langenbruck, Station Waldenburg.

— Eröffnet. —

1923] Sool- und Schottenbäder. Täglich frische Milch und Molken. Für Vereine stehen grosse Lokalitäten, Schützengesellschaften überdies Schießscheiben zur Verfügung. — Auf Verlangen werden die Gäste an Station Waldenburg per Fuhrwerk abgeholt. — Freundliche und billige Bedienung zusichernd, empfiehlt sich bestens

(H 1876 Q)

Schmutz-Schneider.

Soolbad Rheinfelden. Hôtel und Pension „Schützen“

ist eröffnet. (H 1861 Q)

Prospekte auf Verlangen.

A. Z'graggen.

Th. Scherrer

Kameelhof — Multergasse 3

— St. Gallen. —

Reichhaltigstes Lager

in fertigen (1637 E)

Herren-Anzügen,

Confirmanden-Anzügen,

Knaben-Anzügen.

Selbstfabrikation

sämmlicher Knaben-Garderobe

für 2 bis 15 Jahre.

Massauflage rasch und billigst.

Auswahlausendungen franco.

Gestickte Vorhangstoffe,
Bandes & Entredeux

lieferb billigst (1865 E)

Eduard Lutz in St. Gallen.

Muster sende franco zur Einsicht.

Mottenpapier,

bequem, reinlich, wird nur zwischen die Kleider gelegt;

Mottenpulver,

bewährtes Mittel gegen Motten und Schaben. (1829 E)

C. Friederich Hausmann

Hecht-Apotheke St. Gallen.

Kaffee

garantiert feine Sorten, geben jetzt zu folgenden ermässigten Preisen, portofrei gegen Nachnahme, ab:

5 Ko. afrik. **Mocca**, reinschmeck. Fr. 7.50
5 " Campinas, sehr schön " 8.50
5 " grün Java, brillant " 9.50
5 " Ceylon, feine Sorte " 10.50
5 " Gold Menado, edel " 11.50
5 " arab. Mocca, feurig " 12.—
5 " Ceylon Perl, edel " 11.50

Ludwig Harling & Co.,
(Ho 3050) **Hamburg** (8). [1913]

Zur Wäsche!

Grösste Erleichterung beim Plätzen gewährt [1825 E]

Mack's Doppel-Stärke.

Anerkannt bestes Stärkemittel zur Herstellung blendend weisser, steifer und sogen. Glanz-Wäsche. Ueberall vorrätig à 25 Pf. per Carton von 1/2 Pfund.

Wer reinwollene

Damen-Kleiderstoffe etc.

(auch reizende Frühjahr- u. Sommerstoffe)

in reellen Qualitäten zu billigsten Fabrikpreisen direkt aus der Fabrik beziehen will, wende sich an die Fabrik von Paul Louis Jahn in Greiz im Voigtländ, die jedes beliebige Mass versendet und Muster umsonst und frei abgibt. (H 32062 b) [1886 E] Geeignete Personen zum Verkaufe gesucht!

Damenkleider

werden in unzertrennem Zustand chemisch gereinigt, ohne jede Gefahr für deren Farbe oder Fäcon. Rasche und billige Bedienung bei

1872] **E. Printz, Basel** (H 1572 Q)
Kunstfärberi und chem. Waschanstalt.